INTERVIEW

INTERVIEW

Geist, Geld und Glaube

Interview mit Michael W. Driesch

Michael W. Driesch
geboren 1963, studierte Wirtschaftswissenschaften und promovierte mit einer Arbeit über Kunst und Ökonomie an der Universität Witten/Herdecke. Er ist unter anderem Ehemann, Vater, Unternehmer, Business Angel (Business Angels Agentur Ruhr), Filmemacher (beispielsweise *Die Eylandt Recherche*), Autor (unter anderem *DER GLAUBE ZU WISSEN*, Grupello Verlag, 2015) und Vorstand des Düsseldorfer Instituts für Kunst und Wissenschaft, das jährlich den Hans Driesch Wissenschaftspreis für transdisziplinäre Wissenschaft verleiht. Michael W. Driesch forscht seit einigen Jahren an den Schnittstellen von Kunst, Spiritualität und Wirtschaft, mit aktuellem Schwerpunkt auf Anomalistik und Parapsychologie.

MATERIALISMUS
Der Materialismus ist eine Weltanschauung, derzufolge alles Existierende ausschließlich eine materielle Grundlage hat und zum Beispiel auch unser Bewusstsein, unsere Gefühle oder unsere Überzeugung, einen freien Willen zu haben, eine durch rein physikalisch-chemische Prozesse erklärbare Illusion ist.

Fotos: Janusch Tschech

Herr Driesch, Sie sind ursprünglich Wirtschaftswissenschaftler, Ihr Interesse gilt jedoch schon seit Längerem der wissenschaftlichen Erforschung der Spiritualität. Was ist Ihre Definition von Spiritualität?

Vereinfacht gesagt: Spiritualität ist eine Gegenposition zum **Materialismus**. Sie ist die Überzeugung, dass der Geist den Menschen bestimmt und nicht die Materie – mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben. Dabei wird „Geist" nicht als höhere Instanz verstanden, sondern bezeichnet die Tatsache, dass wir als Menschen „geistdominierte" Wesen sind, dass wir die Welt denken und denkend ordnen.

Dem Materialismus zufolge ist der Mensch hingegen bloß das Ergebnis von physikalischen Prozessen, die vor Millionen von Jahren ihren Anfang nahmen. Aus ihm folgt, dass wir nur eine Ansammlung von Materie sind, letztlich wie Maschinen funktionieren und genauso berechenbar sind wie diese. Dieses Denken hat sich auch auf die Wirtschaft übertragen. Eigentlich ist das Wirtschaften etwas grundlegend Menschliches. Heute jedoch wird der Mensch in ökonomischen Zusammenhängen sehr reduziert gedacht – als Konsument, als Arbeitskraft, letztlich als Faktor in einer Gleichung. Hinzu kommt, dass der Materialismus behauptet, dass wir keinen freien Willen haben und somit für unsere Handlungen gar nicht verantwortlich sind. Insofern trägt ein materialistisches Weltbild sicherlich nicht dazu bei, verantwortliches Handeln zu fördern. Demgegenüber bin ich der festen Überzeugung, dass eine Mischung aus Ökonomie und Spiritualität zu einer besseren Welt führen kann. Und ich finde, dass dies im öffentlichen Dialog stärker thematisiert werden sollte.

Worin besteht der Unterschied zwischen Spiritualität und dem Idealismus, der sich als Erkenntnistheorie ebenfalls gegen den Materialismus richtet?

Einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Spiritualität und Idealismus, demzufolge die Wirklichkeit ebenfalls durch unser Erkennen und Denken bestimmt ist, gibt es nicht. Es ist eher ein Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Den Idealismus kennzeichnet eine philosophische Grundaussage, den Begriff der Spiritualität siedele ich in der Praxis des menschlichen Lebens an.

Von Søren Kierkegaard stammt folgender Satz, den er 1836 formulierte, als eine Wirtschaftskrise in Europa herrschte: „Man befürchtet im Augenblick nichts mehr als den totalen Bankrott, dem, wie es scheint, ganz Europa entgegengeht, und vergisst darüber die weit gefährlichere, anscheinend unumgehbare Zahlungsunfähigkeit in geistiger Hinsicht, die vor der Tür steht."
Kirkegaard meinte damit den Verlust der Freiheit durch ein Denken, das nach dem sogenannten Tod Gottes nur noch rational und rein äußerlich ist und die menschliche Seele beziehungsweise die subjektive Seite des Menschen ausblendet. Stimmen Sie Kierkegaard zu?

Definitiv. Das ist auch meine Gedankenwelt. Ich beziehe mich dabei nur nicht gerne auf Gott, weil man über Gott direkt zur Religion kommt und somit zu einem Denken, das in gewissen Dogmen gefangen bleibt. Religion zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass festgeschriebene Glaubenssätze befolgt werden. Wie diese freiwillige Beschränkung geistiger Entwicklung der geistigen Zahlungsunfähigkeit vorbeugen kann, wäre mir schleierhaft.

»Eigentlich muss man die großen Kapitalgesellschaften verbieten.«

Wenn nicht Gott beziehungsweise Religion, was kann stattdessen Sinn oder Halt geben und gegen die geistige Zahlungsunfähigkeit helfen?

Liebe. Ganz einfach. Das hört sich banal, buddhistisch oder spiritualistisch an, ist aber letztlich die Essenz, auf die alles zurückzuführen ist. Da muss sich jeder nur sein eigenes Leben ansehen: Warum bist du in einer Beziehung? Warum hast du Kinder? Warum heulst du dir die Augen aus dem Leib, wenn deine Eltern sterben? Warum weinst du, wenn Freunde sterben? Was hält dich im Leben? Was vermissen Menschen am meisten, wenn sie alleine sind?

Kann man das auf die Wirtschaft übertragen? Reicht es aus zu sagen: „Wir brauchen mehr Liebe in der Ökonomie?"

Aus meiner Sicht gibt es zwei Bausteine, die unser Leben ausmachen. Da ist zum einen das, was ich das Ökonomische nenne, also alles, was wir in physischer Hinsicht brauchen: Nahrung, Kleidung, ein Dach über dem Kopf, vielleicht auch kleine persönliche Dinge. Wir brauchen aber auch den geistigen Teil. Ohne gelingende menschliche Beziehungen – und dafür verwende ich den Überbegriff Liebe – läuft überhaupt nichts. Null. Wir Menschen wollen Liebe. Wir wollen Zuneigung. Und diese Zuneigung, der freundliche Umgang untereinander, kommt in der Ökonomie zu kurz.

Ein banales Beispiel: Geplanter Verschleiß. Was ist denn das bitte für ein Deal? Ich verkaufe dir einen Drucker, du gibst mir Geld dafür, aber ich verrate dir nicht, dass dort ein Chip eingebaut ist, der das Teil in fünf Jahren außer Betrieb setzt, damit du ein neues kaufen musst. Warum tue ich das anderen Menschen an? Natürlich kann man jetzt sagen, das soll die Wirtschaft ankurbeln, das schafft Arbeitsplätze, bla, bla, bla. Aber all diese Ausflüchte können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei ihnen nur um billige Rechtfertigungsstrategien handelt. Dass es in erster Linie nur noch darum geht, Geld zu verdienen – und zwar auf Teufel komm raus.

Ist den religiösen Dogmen ein ökonomisches Dogma gefolgt: der Profit, die Vermehrung des Kapitals?

Ja, und der Mensch fällt dabei hinten runter. Ich sage dazu gerne provokant: Eigentlich muss man die großen Kapitalgesellschaften verbieten. Denn dort gibt es nicht mehr die verantwortlichen Inhaber, sondern Legionen von Aktionären, die sich vor der Verantwortung hintereinander verstecken können, und CEOs, die einfach mit goldenem Handschlag nach Hause gehen, wenn sie Mist gebaut haben. Das Unternehmen, das Herr Winterkorn geleitet hat, belügt und betrügt den halben Planeten, und er geht einfach nach Hause. Wäre er persönlich in der finanziellen Haftung gewesen, wäre seine Situation jetzt eine ganz andere und er hätte sicherlich vorher viel besser hingeguckt. Dazu entsteht bei Kapitalgesellschaften eine Fokussierung auf die Profitmaximierung, die zum Beispiel zur Folge hat, dass ein Unternehmen wie die DHL die Löhne von Mitarbeitern weiter reduzieren will, obwohl das Unternehmen drei Milliarden Euro Gewinn gemacht hat. Da könnte ich auf die Barrikaden gehen. Ich kann auch nicht erkennen, warum man ständig ein Wachstum hinlegen soll. Wenn ich eine Million im Jahr verdiene, muss ich doch nicht im nächsten Jahr 1,2 Millionen verdienen – da darf's doch auch mal weniger sein, oder?

Es gibt inzwischen zahlreiche Bestrebungen, alternative Wirtschaftsformen zu etablieren, die einen gegenüber dem derzeitigen Wirtschaften grundlegend anderen Ansatz vertreten. Wie stehen Sie zu diesen Bestrebungen?

Ich bin kein Freund von alternativen ökonomischen Ideen wie beispielsweise der Gemeinwohlökonomie, denn allzu oft meinen deren Vertreter, die „Wahrheit" gefunden zu haben. Entsprechend laufen sie Gefahr, die gesamte Gesellschaft in ihr System pressen und jedem Menschen vorschreiben zu wollen, wie er sich zu verhalten hat. Das läuft weniger auf ein verantwortungsvolles Wirtschaften denn auf eine gesteuerte Zwangswirtschaft hinaus. Siehe Kommunismus oder Sozialismus.

Ich denke nicht, dass wir Grundlegendes ändern müssen. Unser Wirtschaftssystem, damit meine ich die soziale Marktwirtschaft – sozial fett geschrieben – hat sich bewährt. Wir leben nicht zuletzt durch diese deutsche Erfindung in unserem Land auf einem hohen Niveau, auch jene, die wenig haben, wenn man das global vergleicht. Wenn wir aufhören würden, den Profit den Menschen überzuordnen, wenn wir es schaffen würden, liebevoller miteinander umzugehen und den Menschen nicht aus Marketingsicht, also bloß als Konsumenten, sondern als Menschen in seiner Gesamtheit sowie in seiner Verbundenheit mit allen anderen Menschen in den Mittelpunkt zu rücken, dann hätten wir schon viel gewonnen.

Aber die soziale Marktwirtschaft ist nicht das System, das wir de facto haben. Die Mittelständler verhandeln nicht TTIP. Die Leitlinien, nach denen Wirtschaft und Gesellschaft ausgerichtet werden, geben große Unternehmen vor.

Deshalb sage ich ja auch so provokativ, dass man Kapitalgesellschaften verbieten müsste. Wenn der handelnde Manager oder Unternehmer in der persönlichen Pflicht und Haftung steht, agiert er in der Regel anders, auch bezogen auf sein soziales Umfeld verantwortungsbewusster. Nur ist das in der Praxis nicht umsetzbar und auch keine ernst gemeinte Forderung. Ich glaube aber, dass man die Wirtschaft von den Wirtschaftssubjekten aus, durch einen Bewusstseinswandel, verändern kann. Ändert sich der Mensch, ändert sich auch der Rest. Diese Veränderung erreicht man nicht durch eine Revolution, sondern dadurch, dass sich die Menschen erfahren und lernen, dass Sie nicht nur ein zufälliges Produkt rauer Zufallsprozesse sind, sondern mehr hinter allem steckt, als die Naturwissenschaften offiziell verkünden. Es entstünde ein ganz anderer Zugang zum Mitmenschen, wenn ich bereits von einer grundsätzlichen Verbundenheit ausgehe, statt von vereinzelten Individuen, die egozentriert nur ihr Ding durchziehen. Wenn sich der Mensch vom Homo oeconomicus zum Homo spiritualis entwickelt, dann würde das ökonomische Miteinander viel besser und smarter ablaufen. Das ist mein Gedankenexperiment – und nicht mehr!

Dem Philosophen Michael Hampe zufolge ist es unmöglich, eine narzisstische Gesellschaft zu ändern, wenn die Schlüsselstellen einmal von narzisstischen Persönlichkeiten besetzt sind. Dann werden immer genau die Leute rekrutiert, die die gleichen Wesensmerkmale aufweisen. Wie kann man mit solchen Menschen eine Änderung erreichen?

Man kann immer etwas verändern. Ich spitze das jetzt einmal zu: Du nimmst einen narzisstischen Unternehmer, bindest ihn an einen Stuhl, hältst ihm eine Knarre an den Kopf und sagst: „Ich erschieße dich in zwei Minuten." Die Wahrscheinlichkeit ist recht hoch, dass er über sein Leben plötzlich ganz anders nachdenken und nach dieser „Zwei-Minuten-Kur" mit seinem Leben ganz anders umgehen wird.

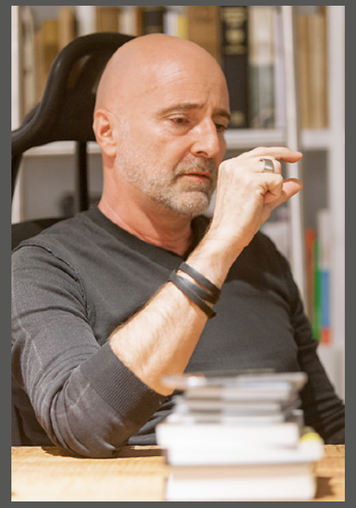
Das ist ein extremes und plakativ gemeintes Beispiel. Ich will darauf hinaus, dass die konkrete Erfahrung der Sterblichkeit bei vielen Menschen dazu führt, dass sie bewusster leben. Das häufigste Beispiel hierfür ist eine schwere Krankheit. Ich kannte eine Krebspatientin, jahrzehntelang auf das materielle Leben fokussiert, die sagte zu mir: „Ich bin dankbar, dass ich Krebs bekommen habe. Weil ich jetzt mein Leben, jede Minute, endlich aus meinem Herzen lebe. Meine Bewertung dessen, was wichtig und unwichtig ist, hat sich ins Gegenteil verkehrt. Hätte ich das nur schon vorher begriffen." Man hört und liest von einer solchen Veränderung der Sichtweise in solchen Fällen ganz oft.

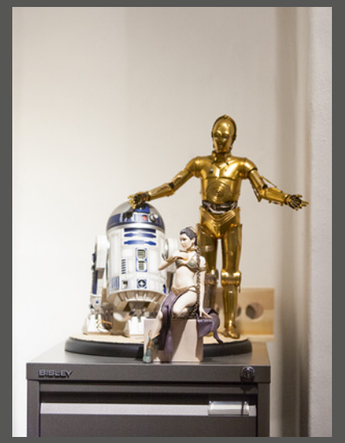
Oder machen wir ein Gedankenexperiment, das in eine umgekehrte Richtung zielt: Alle Menschen wären infolge eines bestimmten globalen Ereignisses davon überzeugt, dass ihr Ich den körperlichen Tod überdauert. Was würde dann passieren? Plötzlich wäre die Welt mit großer Wahrscheinlichkeit eine komplett andere. Man würde anders miteinander umgehen. So ist die Idee der Spiritualität meiner Ansicht nach ein Gedankenexperiment gewaltigen Ausmaßes. Es geht insofern nicht darum, eine neue Ökonomie aus der Taufe zu heben, sondern darum, sich mit Dingen zu beschäftigen, mit denen man sich vorher nicht beschäftigt hat und die so weit weg sind, dass viele von ihnen noch nicht einmal etwas gehört haben. Dabei ist die Forschung, die auf diesen Bereich zielt, mittlerweile so alt und so umfangreich, dass es nur verwundern kann, wie wenig darüber bekannt ist.

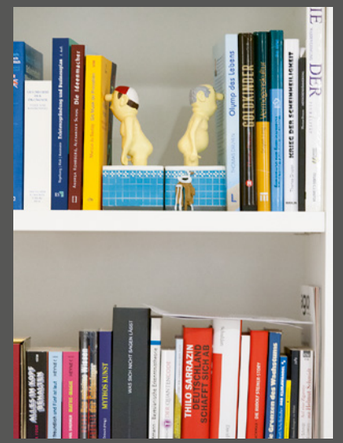
Hat das nicht damit zu tun, dass Forschung und Wissenschaftlichkeit vor allem mit den Naturwissenschaften verbunden werden?

Ich bin ein großer Freund der Naturwissenschaften und es konnten infolge ihrer Forschungsergebnisse unglaubliche Dinge entwickelt werden. Aber in Bezug auf die großen Fragen des Lebens haben sie nur wenig oder gar nichts zu sagen. Daraus machen Naturwissenschaftler letztlich auch keinen Hehl. Wenn ich mir die Kosmologie ansehe, der zufolge 95 Prozent des Universums aus – von ihr nicht erklärbarer – dunkler Energie und Materie bestehen, was soll das für ein Wissen sein? Oder wenn einer sagt, hier sehen Sie einen Spiralnebel, der ist 1,3 Milliarden Lichtjahre entfernt. Dann fällt mir als Erstes ein: cool! Dann denke ich: Darüber können wir eigentlich nicht reden, denn den gibt es vielleicht gar nicht mehr. Was man da sieht, ist das Licht, das vor 1,3 Milliarden Jahren auf die Reise gegangen ist. Da kann zwischenzeitlich einiges passiert sein. Die ganze Kosmologie ist ein einziges großes Rätselraten. Da gibt es Theorien über Multiversen, die sind haarsträubend – aber auf mathematisch höchstem Niveau. Von der Atomphysik wiederum bekommt man gezeigt, dass Materie zu 99,9 Prozent aus Zwischenraum, also aus Nichts besteht. Das ist schon interessant: Wenn man immer näher rangehen würde, dann wäre auf einmal so gut wie nichts mehr da. Und befasst man sich schließlich mit der Quantenphysik, steigt man aus der traditionellen Physik völlig aus.

Nicht anders verhält es sich mit der Evolutionstheorie. Ich finde die Idee ganz smart, aber zu behaupten, diese Theorie wäre belegt, ist Unsinn. Dafür fehlen ganz wesentliche Aspekte. So kann die Höherentwicklung des Lebens nur beginnen, wenn Leben erstmalig entstanden ist. Bislang hat aber noch kein Wissenschaftler aufzeigen können, wie aus anorganischem Material Lebendiges entsteht. Ein weiterer wichtiger Baustein dieser Theorie sind positive Mutationen, das heißt genetische Veränderungen, die Vorteile für die jeweilige Population mit sich bringen. Diese wären in unvorstellbar großer Anzahl erfolgt und folglich die Basis der verschiedenen Arten von Flora und Fauna auf der Erde. Allerdings lassen sich kaum positive Mutationen ausmachen, obwohl sie als Grundlage der ungeheuren Artenvielfalt en masse beobachtbar sein müssten.







Summa summarum: In Bezug auf die wirklich großen Fragen erklären die Naturwissenschaften leider überhaupt nichts. Wir wissen nicht, woher wir kommen, wir wissen nicht, wie wir entstanden sind, wir wissen nicht, wie das Universum funktioniert, wir wissen über all das gar nichts. Wissen gibt es nur im Kleinen, zum Beispiel wissen wir, wer das entscheidende Tor im WM-Finale in Brasilien geschossen hat.

Kann man deshalb den Wissenschaften einen Vorwurf machen? Schließlich haben Sie in Ihrem Buch DER GLAUBE ZU WISSEN ausgeführt, dass die herkömmliche empirische Wissenschaft hinsichtlich der Beantwortung der grundlegenden Fragen an zwei grundsätzliche Grenzen stößt: die menschliche Unzugänglichkeit sowie die prinzipielle Einschränkung unseres Erkenntnishorizontes. Wenn die Wissenschaften also prinzipiell nicht in der Lage sind, die großen Fragen zu beantworten, welche Rolle sprechen Sie ihnen dann zu?

Dogmafreies Denken zu fördern, Neugierde zu wecken – letztendlich Offenheit für alles an den Tag zu legen und sich zunächst einmal alles vorurteilsfrei anzugucken. Insofern unterscheidet sich meine Definition von Wissenschaft nicht von jener der großen Wissenschaftler, die ihre Arbeit genau so verstanden haben. Darum kann ich nicht nachvollziehen, warum heute gewisse Forschungsbereiche von der Wissenschaft systematisch ausgeschlossen werden, beispielsweise Untersuchungen zu anomalistischen Phänomenen. In diesem Zusammenhang wird häufig das Argument angeführt, dass die beobachteten oder berichteten Dinge nicht repliziert und insofern nicht nochmals überprüft werden könnten. Wird derart definiert, womit sich Wissenschaft beschäftigen darf und womit nicht, könnte man auch Leuchtturmprojekten moderner Naturwissenschaften wie beispielsweise dem Kernforschungszentrum CERN die Wissenschaftlichkeit absprechen – denn wie soll man Experimente replizieren, die viel zu teuer und zu aufwendig sind, um sie unabhängig zu überprüfen?

Ich möchte nicht das CERN kritisieren, sondern eine Auffassung von Wissenschaftlichkeit, die dazu geführt hat, dass man an der Erkenntnis von wirklich Neuem gar nicht mehr interessiert ist. Ein Wissenschaftler sollte zu Erkenntnissen kommen wollen und nicht in erster Linie – ökonomisch begründet – seine private Nutzenfunktion optimieren. Der heutige Wissenschaftler sitzt allzu oft in bestimmten Institutionen, weil er einen Job und Geld braucht. Hinzu kommt das Problem, dass die Reputation eines Wissenschaftlers an der Anzahl seiner Publikationen festgemacht wird. Da geht es nicht um die Qualität, sondern nur um die Menge. Es ist doch viel sinnvoller, jemand beschäftigt sich von mir aus 30 Jahre lang mit einem Thema und findet etwas atemberaubend Neues heraus, als dass er den alten Brei Jahr für Jahr nur von links nach rechts und von vorne nach hinten wälzt.

»In Bezug auf die wirklich großen Fragen erklären die Naturwissenschaften leider überhaupt nichts.«

Sie haben vorhin über die Möglichkeit eines Lebens nach dem Tod gesprochen. Das ist ein wichtiger Untersuchungsgegenstand der Parapsychologie, den man spontan allerdings nicht gerade mit wissenschaftlicher Forschung zusammenbringen würde.

Zunächst einmal waren Menschen über Jahrtausende hinweg von einem Weiterleben nach dem Tod überzeugt – in den meisten Kulturen auf unserem Planeten ist das heute auch noch der Normalzustand. Warum denkt die moderne Naturwissenschaft, dass sie so viel schlauer wäre? Wegen der eben skizzierten naturwissenschaftlichen „Erkenntnisse" vielleicht? Ob nach dem Tod alles aus ist, kann die Naturwissenschaft nicht beweisen, sondern nur behaupten. Aber dass es gute Gründe für ein Weiterleben nach dem Tod gibt, das sagen keine Pfarrer oder Gurus aus Indien, sondern Nobelpreisträger der Wissenschaftsvereinigung europäischer Länder, geadelte Wissenschaftler, hochdekorierte Persönlichkeiten, die aus allen möglichen Fakultäten kommen. Ich möchte hier beispielsweise William James nennen, einen der Gründer der Society of Psychical Research, der einer der führenden Psychologen seiner Zeit war, Arthur Balfour, englischer Premierminister, Charles Richet, Physiologe und Nobelpreisträger, Sir William Crookes, der die Kathodenstrahlen sichtbar gemacht, die Grundlagen der Lumineszenz und der Isotope entdeckt und Methoden zum Nachweis radioaktiver Strahlung entwickelt hat. Er entdeckte das chemische Element Thallium und das Thoriumisotop. Also kein irgendwie Verrückter. Aus Deutschland ist der große Biologe Hans Driesch hervor zu heben. Deren grundlegende parapsychologische Forschung muss ich doch ernst nehmen – und das geht ja bis heute weiter. Da gibt es zahlreiche Wissenschaftler, die sich mit dem beschäftigen, was die klassische Naturwissenschaft einfach ignoriert, weil es nicht in ihr Weltbild passt.

Warum gibt es ein Ressentiment gegenüber solcherlei Forschung beziehungsweise gegenüber dem Thema Spiritualität im Allgemeinen?

Dieses Ressentiment hat zunächst sicherlich mit der unsäglichen Art und Weise zu tun, wie Kirchen die Spiritualität der Menschen ausgenutzt haben. Da ist es allzu verständlich, dass die Menschen sich von der Religion und damit der Spiritualität abgewendet haben und Darwin mit offenen Armen empfangen wurde, als er eine Alternative zur katholischen Erklärung der Welt angeboten hat.

Außerdem gibt es auch ökonomische Gründe: Die Wirtschaft hat derzeit kein Interesse daran, Forschungen in diesem Bereich zu unterstützen. Tote sind keine guten Kunden, selbst wenn da was von ihnen weiterlebt, kauft dieses Etwas offensichtlich keine Autos oder Fernseher mehr. Zudem würde vieles in wirtschaftlicher Hinsicht den Bach runtergehen, denn ein großer Teil der materiellen Bedürfnisse resultieren gerade daraus, dass die geistigen Bedürfnisse zu kurz kommen und kompensiert werden müssen. Und dann wollen sich die Vertreter der herrschenden Wissenschaften nicht die Butter vom Brot nehmen lassen. Wenn sich auf einmal das gängige Wissenschaftsparadigma ändert, weil plötzlich jemand nachweist, dass wir nicht reduktionistisch erklärbar sind, sondern dass der Geist uns determiniert, dann können wir nicht nur Millionen von Bücher wegschmeißen, sondern auch x Forschungsprojekte einstellen. Das will keiner und das ist das Problem. Eine Wissenschaftsrevolution wird immer schwerer.

Und schließlich haben wir uns gedanklich auf eine Vorstellung der Welt eingeschossen, die Max Weber mit dem Begriff „Entzauberung der Welt" treffend beschrieben hat: Dass man in den heutigen Wissenschaften der Überzeugung ist, „dass es (…) prinzipiell keine geheimnisvollen unberechenbaren Mächte gebe, die da hineinspielen, dass man vielmehr alle Dinge – im Prinzip – durch Berechnen beherrschen könne".

Dass man offener mit dem Thema Spiritualität umgehen kann, demonstriert Walter von Lucadou, das ist der Leiter der parapsychologische Beratungsstelle in Freiburg. Das ist eine Ansprechstelle für Leute, denen komische Sachen passieren. Lucadou ist kein Esoteriker, sondern promovierter Physiker und Psychologe, der Menschen helfen will, die sonst womöglich in die Psychiatrie eingeliefert werden, weil ihnen keiner ihre außergewöhnlichen Erfahrungen glaubt.

FABER-CASTELL
since 1761

e-motion

Außergewöhnliche Schreibgeräte mit einem Schaft aus gebeiztem Birnbaumholz in den Farben Braun, Dunkelbraun oder Schwarz

A. W. Faber-Castell Vertrieb GmbH
D-90546 Stein • Telefon: 0911-9965-5410
www.Faber-Castell.com

Der Kapitalismus und die Aufklärung haben das Erlösungsversprechen aus dem Jenseits ins Diesseits geholt. Somit mussten viele Menschen nicht mehr darauf hoffen, dass es im Jenseits besser wird, sondern wurden ihres eigenen Glückes Schmied. Auf der anderen Seite wurde dadurch der Druck im kapitalistischen Kessel immer weiter erhöht, denn immer mehr Menschen wollten alles hier und sofort erreichen. Was würde sich ändern, wenn man wieder an ein Danach glauben würde?

Das würde das Leben erheblich erleichtern. Es gibt ja diese Lebensphase, in der man sich etwas aufbauen will, etwas leisten will und viel schaffen will, eine Wohnung kaufen, ein Haus bauen, ein tolles Auto fahren. Gelangt man in einer solchen Phase aber plötzlich zur Überzeugung – und genau dies ist zum Beispiel die Transformation, die mit Menschen passiert, die eine Nahtoderfahrung machen – dass es nach dem Tod weitergeht, dann verändert man sich oftmals grundlegend. Ich muss da immer an Henry Ford denken, der sich mit Reinkarnationsforschung beschäftigte und der in diesem Zusammenhang sagte: „Seit ich mir darüber im Klaren bin, das es Reinkarnation gibt, habe ich viel mehr Zeit." Wenn man davon ausgeht, dass es weitergeht, kann man also viel entspannter sein, oder? Man kann auch das, was einen belastet, viel besser aushalten, als wenn man denkt: „Morgen kommt der Sensenmann und dann ist es aus." Und – wie ich schon sagte – das Miteinander würde sich deutlich verbessern. „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!" – hat das nicht vor vielen, vielen Jahren schon mal irgendwer den Menschen in ein Stammbuch geschrieben?

Angesichts von Wirtschaftskrisen, Klimawandel und Kriegen wächst die Unsicherheit in der Gesellschaft, angesichts der Ideologie der grenzenlosen Grenzüberschreitungen (Konrad Paul Liessmann) suchen immer mehr Menschen nach Orientierung. Ist es nicht schwierig, in dieser Situation auch noch das gewohnte Weltbild grundsätzlich zu hinterfragen?

Diese Frage habe ich mir auch gestellt und aus diesem Grund das Institut für Demoskopie Allensbach beauftragt herauszufinden, wie die Menschen zu folgenden Fragen stehen: Inwieweit hat man selbst schon einmal übersinnliche Erfahrungen gemacht, beispielsweise etwas geträumt, das später auch tatsächlich eingetreten ist? Oder: Ist man schon einmal mit einem Toten in Verbindung gestanden? Wie viele Menschen glauben an ein Leben nach dem Tod und eine übersinnliche Welt? Wie ist der Mensch entstanden? Diese Umfrage, bei der insgesamt 1.524 Face-to-face-Interviews mit Personen ab 16 Jahren geführt wurden, hat gezeigt, dass die Menschen extrem offen für diese Themen und sie vor allem Teil ihrer Lebenserfahrung sind. Jeder lebt zudem auf seinen Tod zu und fragt sich: „Was mache ich eigentlich hier?" Egal ob er reich ist oder arm oder der Präsident der Vereinigten Staaten, jeder hat sich mindestens schon einmal die Sinnfrage gestellt. Vielen Menschen, die sich offen mit dem Thema Spiritualität befassen, passiert das, was mir mittlerweile auch oft passiert: Wenn man es anspricht, kommen die Menschen auf einmal mit Geschichten heraus, die alle eines gemeinsam haben: Sie lassen sich in die Vorstellung, die die Naturwissenschaft vom Menschen und der Welt predigt, nicht einordnen.

Herr Driesch, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. ▪

Das Interview führten Frank Augustin und Wolfram Bernhardt.

Die Verantwortung fürs Geld kann man am Bankschalter abgeben, muss man aber nicht

Die GLS Bank wurde 1974 als erste sozial-ökologische Bank der Welt mit einer klaren Aufgabe gegründet: Geld soll für die Menschen da sein. Deshalb fließt es bei uns ausschließlich in sozial, ökologisch und ökonomisch sinnvolle Unternehmen. Dabei machen wir transparent, wo und was wir finanzieren.

Vom Girokonto bis zur Vermögensanlage –
informieren Sie sich über unsere zukunftsweisenden Angebote.

Bank-wechsel jetzt!
www.gls.de

GLS Bank
das macht Sinn